

MACHTWECHSEL IN KABUL: IN BREMEN LEBENDE AFGHANEN SORGEN SICH UM IHRE FAMILIEN

# Angst und Verzweiflung

VON VERONIKA ESCHBACHER

**F**erdous Sabur hat eine Angewohnheit: Jeden Morgen nach dem Frühstück lehnt er sich ans Fenster seiner Wohnung und sieht dem Treiben in seiner Nachbarschaft in Kabul zu. Dort laufen normalerweise Schülerinnen die Straßen auf und ab, Tagelöhner sitzen neben ihren Schubkarren und warten auf Arbeitgeber. Der Verkehr ist dicht und laut, zwischen den Autos schlängeln sich Jungs auf desolaten Fahrrädern durch. Am Montagmorgen aber bot sich dem Afghanen aber ein ganz neues Bild: Saburs Straße war menschenleer, und mitten auf ihr hatten nun Kämpfer der militant-islamistischen Taliban Stellung bezogen.

Die Aufständischen waren nach ihrem Erberungszug am Sonntag vor den Toren Kabuls gelangt, und nachdem der Präsident Aschraf Ghani geflohen war, am Abend nach und nach in die Stadt gekommen. Sechs Taliban zählte Sabur nun, die rund um einen offenbar vom Geheimdienst übernommenen Pick-up-Truck standen. Zu kontrollieren, wenn sie es denn vorhatten, gab es für die Männer nicht viel, sagt Sabur. Kaum jemand habe sich auch heute auf die Straße gewagt. Seine gesamte Nachbarschaft halte sich weiter verbarrikiert. Sie wüssten doch noch von früher, dass ein kleiner Fehler, den man vor Taliban begeht, tödlich sein kann. Die Islamisten beschäftigen sich, indem sie Selbes von sich schossen.

Die allermeisten Schulen der Stadt blieben am Montag geschlossen. Auch die Geschäfte, Banken oder der Geldwechsellernmarkt hatten weiter zu. Nur ganz vereinzelt trauten sich Eisverkäufer oder Gemüsehändler auf die Straßen, die auf ihren Holzkarren am Straßenrand Auberginen oder Zwiebeln feilboten.

Andere wiederum trieb die Verzweiflung an den Flughäfen Kabul. Seit Sonntag hatten sich Hunderte, ja vielleicht Tausende Menschen auf den Weg dorthin gemacht in der Hoffnung, aus dem Land zu kommen. Manche von ihnen standen auf Listen westlicher Länder und sollten evakuiert werden. Andere hatten Linienflüge gebucht. Wieder viele andere fuhren auf gut Glück hin.

Einer von ihnen, ein Offizier der Armee, erzählt am Montag in einer Sprachnachricht: Von geordneten Evakuierungen könne keine Rede sein. Menschen seien am Sonntag einfach über die offene Luke in eine US-Militärmaschine gerannt, ohne jegliche Überprüfung ihrer Dokumente. US-Soldaten hätten versucht, sie mit Tränengas und Schlägen aufzuhalten und sie wieder aus dem Flugzeug zu zerren, ohne Erfolg. Die Maschine sei dann einfach so gestartet. Nachdem sein Kommandeur bereits in der Maschine vor ihm ausgeflogen worden war, sei auch er in diese so chaotisch besetzte Maschine gelaufen und habe sich in einer Ecke versteckt. Er selbst sitze nun ohne jegliche Dokumente in Doha und wisse nicht, wie es weitergehe.



Am Sonntag in Kabul: Ein Mitarbeiter eines Schönheitssalons übermalt ein großes Foto einer Frau an der Hauswand, nachdem die Taliban in die afghanische Hauptstadt eingedrungen sind. FOTO: KYODO/DPA

Am Montag wurden die Menschen am Flughafen offenbar noch verzweifelter. Dutzende Menschen liefen laut Videos, die im Netz kursierten, auf der Rollbahn neben den startenden Maschinen entlang, manche klammerten sich an diesen fest. In sozialen Medien wurden mit äußerstem Entsetzen dann Videos geteilt, auf denen von den gestarteten Fliegern aus beträchtlicher Höhe fallende Menschen zu sehen sein sollen. „Wenn das die Welt nicht auftrüffelt, was dann“, kommentierte ein junger Mann das Video.

Von der Regierung des geflüchteten Präsidenten Ghani war am Montag praktisch nichts zu sehen. Nur der Gesundheitsminis-

ter ging offenbar in sein Ministerium und traf den Taliban vorgesehenen Mann für seinen Posten. Man tauschte Nettigkeiten aus, und schließlich rief der designierte Taliban-Gesundheitsminister das Gesundheitspersonal im Land dazu auf – Frauen wie Männer – die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Verteidigungsminister Bismillah Chan Mohammadi meldete sich auf Twitter mit einer Schimpftirade. Er sei nicht so skrupellos, mit den Mördern von Tausenden Sicherheitskräften und unschuldigen Zivilisten an einem Tisch zu sitzen und seine Unterstützung für diese Terrorgruppe zu erklären. Er versprach, Afghanistan von diesen Terroristen zu befreien. Niemand weiß so genau, wo

Mohammadi ist. Er stammt aber aus der Provinz Pandschir, der einzigen Provinz im Land, die die Taliban noch nicht eingenommen haben. Dort wird bereits davon gesprochen, einen „zweiten Widerstand“ gegen die Taliban aufzubauen. Wie das Land nun geführt werden soll, ist völlig offen. Der Afghanistan-Experte Thomas Ruttig von der Kabuler Denkfabrik Afghanistan Analysts Network sagte, er erwarte, dass die Taliban-Führung, die Berichten zufolge seit Jahren in Pakistan lebte, nun nach Afghanistan komme. Wenn auch nicht nach Kabul, dann nach Kandahar im Süden, wo bereits während ihrer früheren Herrschaft ihr maßgeblicher Führungsrat saß.

## AFGHANISTAN IN HÄNDEN DER TALIBAN

folgende Bezirke werden kontrolliert von ...

- Taliban
- lokaler Selbstverwaltung
- Provinzhauptstädte unter Kontrolle der Taliban (Auswahl)



Stand 16. August 2021; basiert auf einer Auswertung der dpa nach Einschätzungen afghanischer Provinzräte/Offizieller

## Chronik des Einsatzes

- 11. September 2001:** Die Anschläge von Al Kaida in den USA lösen den US-geführten Militäreinsatz in Afghanistan aus. Der Drahtzieher der Anschläge, Al-Kaida-Chef Osama bin Laden, hielt sich unter dem Schutz der Taliban in Afghanistan auf.
- 7. Oktober 2001:** Die USA beginnen mit Unterstützung Großbritanniens ihre militärische Offensive gegen das Taliban-Regime.
- 22. Dezember 2001:** Der Bundestag stimmt für eine Beteiligung deutscher Streitkräfte an der Internationalen Schutztruppe Isaf.
- 13. Juni 2002:** Eine Große Ratsversammlung in Afghanistan bestimmt den bisherigen Chef der Übergangsregierung Hamid Karsai zum Präsidenten.
- 26. Januar 2004:** Eine neue Verfassung tritt in Kraft. Demnach ist Afghanistan eine Islamische Republik.
- 9. Oktober 2004:** Die erste Präsidentenwahl in der Geschichte Afghanistans endet mit einem Sieg von Übergangspräsident Karsai.
- 18. September 2005:** Erstmals seit 36 Jahren wählen die Afghanen ein Parlament. Knapp 2800 Einzelkandidaten bewerben sich um 249 Sitze.
- 1. Juni 2006:** Die Bundeswehr übernimmt das Isaf-Kommando in Nordafghanistan.
- 4. September 2009:** Die Bundeswehr befiehlt einen Luftangriff auf zwei von den Taliban gekaperte Tanklaster nahe Kundus in Nordafghanistan.
- 2. Mai 2011:** Osama Bin Laden wird während einer geheimen Operation von US-Spezialkräften in Pakistan getötet.
- 1. Januar 2015:** Die Nato beendet offiziell ihren Kampfeinsatz in Afghanistan.
- 28. Juli 2018:** Die Taliban bestätigen die ersten direkten Gespräche mit Vertretern der US-Regierung in Doha.
- 29. Februar 2020:** Die USA unterzeichnen mit den Taliban ein Abkommen, das einen schrittweisen Abzug der Nato-Streitkräfte vorsieht. Im Gegenzug versichern die Taliban, dass von Afghanistan keine Terroroffensive mehr ausgeht.
- 1. Mai 2021:** Es beginnt der offizielle Abzug internationaler Truppen aus Afghanistan. US-Präsident Joe Biden zufolge sollen die US-Truppen bis spätestens 11. September das Land verlassen haben.
- 29. Juni 2021:** Die letzten Bundeswehr-Angehörigen werden aus Afghanistan ausgeflogen. In den rund 20 Jahren Einsatz kamen 59 deutsche Soldaten ums Leben, davon 35 durch Fremdeinwirkung.
- 15. August 2021:** Die Taliban rücken in Kabul ein. Deutschland evakuiert das Personal der Botschaft. Der afghanische Präsident flieht ins Ausland.

## Der Fußballer

Die Hoffnung ist geraubt. Das sagt Mustafa Azadzy. Eine Hoffnung, die auch er und ein paar Fußballspieler den Mitstreiter den Menschen in Afghanistan vor ein paar Jahren gebracht haben. Hoffnung auf ein Leben mit Freude und in Frieden.

Azadzy, 29, ist Fußballprofi. Er hat 2013 ein Tor geschossen, das Afghanistan den größten Erfolg seiner Fußballgeschichte beschert hat. Azadzy, als Sechsjähriger mit seiner Familie nach Delmenhorst geflüchtet, hatte mit seinem Treffer im Endspiel der Süd-Asienmeisterschaft in Nepal maßgeblich zum Titelgewinn beigetragen. Azadzy und auch der Torwart Mansur Faqiryar aus Bremen wurden quasi über Nacht zu Helden. Tausende feierten in Afghanistan, Staatspräsident Karzai lud die Spieler zum Empfang. Daran, und wie ein Straßenkind ihn bei den Feierlichkeiten ansprach, muss Azadzy jetzt wieder denken. Das Finale hatte an einem 11. September stattgefunden, und der Junge sagte damals zu Azadzy: „Danke, dass Ihr es geschafft habt, dass der 11. September jetzt auch ein Tag ist, an dem Gutes geschehen kann.“



Mustafa Azadzy  
FOTO: ARCHIV/MOELLERS

Jetzt dagegen, sagt Azadzy, der in Thailand spielt, mache das ganze Land einen Riezenschritt zurück, „das macht mich traurig“. Im Moment seien die Bekannten, die seine Familie in Afghanistan habe, noch wohlhaft. „Aber“, sagt er, „wer weiß schon, wie es morgen ist?“ MHD

## Die Vereinsvorsitzende

Laila Noor ist erschöpft. „Ich bin von morgens bis abends im Kontakt. Ich kriege von überall Nachrichten“, sagt die Vorsitzende des Bremer Vereins Independent Afghan Women Association. Seitdem die Taliban die afghanische Hauptstadt besetzt haben, sei sie wie gelähmt. „Das ist zu viel Schmerz.“

Noor sorgt sich insbesondere um die Mädchen und Frauen. Von einer Bekannten hat sie erfahren, dass zwei ihrer Cousins, 14 und 16 Jahre alt, seit vier Tagen vermisst werden. Sie vermutete die Taliban dahinter. Informationen wie diese schwappen kontinuierlich nach Deutschland zu Noor. „Ich hoffe so sehr, dass sie nicht das Schlimmste treffen wird. Ich vertraue den Taliban absolut nicht.“

Ein großes Fragezeichen steht auch hinter der Zukunft der 18.000 Kinder, die in den Schulen des Vereins mittlerweile ausgebildet wurden. „Was passiert mit ihnen“, fragt Noor. Ihre Stimme klingt zerbrechlich. „Wir können nur beten und hoffen, dass die Taliban weiterhin die Kinder und vor allem die Mädchen zur Schule gehen lassen.“

Noor blickt enttäuscht auf den Westen. Sie fühlt sich im Stich gelassen. Dass Frauen gesteinigt werden, habe die Welt nie interessiert. Erst nach dem 11. September 2001 wurde Afghanistan als große Gefahr wahrgenommen. „Ich kämpfte seit 43 Jahren für dieses Land. Bitte lasst uns einfach in Frieden.“ HKR



Laila Noor  
FOTO: CHRISTIAN KOSAK

## Der Dolmetscher

Die Sorge ist riesengroß. „Unsere Familie ist bei den Taliban bekannt“, sagt Jahangir Gharibodost. Er selbst ist zwar in Sicherheit, Gharibodost und seine Frau leben in Gröpelingen. Aber elf Familienmitglieder sind noch in Kundus; Vater, Brüder, Schwestern. Gharibodost, der seit 2013 in Deutschland ist und als Elektriker arbeitet, war in Afghanistan Dolmetscher für die deutsche Bundespolizei, eine sogenannte Ortskraft und damit in den Augen der Taliban ein Verräter. Sie jagten ihn, er und seine Frau flohen.

Vor drei Tagen, erzählt Gharibodost nun, hätten drei Raketen das Haus der Familie bei Kundus komplett zerstört. Wie durch ein Wunder sei der Vater leicht verletzt worden. Alle zwei Stunden telefoniert Gharibodost jetzt mit Afghanistan, jede Stunde treffen auf dem Handy neue Nachrichten ein, Fotos, Videos. Fürs Erste ist die Familie in einer Wohnung in einem anderen Stadtviertel untergebracht. Gharibodost hat schon versucht, ihr Geld zu schicken, vergeblich. „Im Moment haben alle Banken zu“, sagt er, „und die Geschäfte sind auch dicht.“

Vor einhalb Jahren ist Gharibodost vor Gericht damit geschetert, seine Familie nach Deutschland nachholen zu dürfen. Die Begründung damals: Es liege keine außergewöhnliche Härte vor. Das ist jetzt anders. Eine Chance für seine Familie? „Ich hoffe es, aber ich habe große Zweifel.“ MHD



Jahangir Gharibodost  
FOTO: PRIVAT

## Die Vermittlerin

Mitten in den Sommerferien fällt Kabul in die Hände der Taliban. „Wir wissen nicht, ob nach den Ferien die Mädchenbildung eingeschränkt wird“, sagt Marga Flader, Vorsitzende des Vereins Afghanistanschulen in Oststeinbek bei Hamburg.

Unklar sei auch, ob Eltern ihre Töchter nach den Ferien überhaupt aus dem Haus lassen werden. „Die Frauen und Mädchen wohnen oft außerhalb und trauen sich nicht sich alleine auf den Weg zu machen“, berichtet Flader. Deswegen überlegt der Verein Rikschas anzubieten auf denen bis zu sechs Frauen zu den Zentren transportiert werden könnten.

In Andchoi, eine Stadt im Nordwesten Afghanistans, haben die Frauenzentren Glück gehabt. „Einer unserer Mitarbeiter hat mit der regionalen Taliban gesprochen und erreicht, dass wir eine Genehmigung für unsere Projekte bekommen und die weiterführen können.“ Es herrsche viel Unklarheit. „Die Taliban ist nicht mehr dieselbe wie vor 20 Jahren. Die Mitglieder sind sich nicht einig, was Vorschritt wird. Wir müssen abwarten.“ Die größte Sorge sei momentan, dass die Banken geschlossen werden und die afghanischen Mitarbeiter nicht mehr bezahlt werden könnten. „Dann muss ich mir wieder das Geld um den Bauch binden wie zur D-Mark-Zeiten. Da habe ich jeder Lehrkraft 100 Dollar ausgezahlt.“ HKR



Marga Flader  
FOTO: PRIVAT

## Bremen will Afghanen aufnehmen

In Anbetracht der dramatischen Entwicklungen in Afghanistan hat Bremens Integrations-senatorin Anja Stahmann (Grüne) eine unbürokratische Aufnahme von Ortskräften angekündigt. „Jetzt geht es um die Rettung von Menschen, die in Lebensgefahr sind, weil sie uns vor Ort unterstützt haben. Wir haben in unseren Einrichtungen in Bremen Versorgungskapazitäten für eine schnelle Aufnahme“, sagt Stahmann. Für die Ausreise sei zunächst das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge zuständig, so Ressortsprecher Wolf Krämer. „Die Länder sind ab dem Zeitpunkt der Ankunft in Deutschland verantwortlich. Die zuständigen Behörden werden informiert und kümmern sich darum, dass die zugeleiteten Familien in Bremen ankommen und untergebracht werden.“ Bereits vier Familien seien der Hansestadt zugewiesen worden. Eine sei schon angekommen, eine andere wird demnächst erwartet und für zwei weitere gebe es noch keinen Einreisetermin. HKR